



Die Studierendenzeitschrift der Universität Regensburg
Sonderausgabe zu den Hochschulwahlen 2011

LAUT/SCHRIFT



ES
GEM
DICH





Impressum

REDAKTION

Franz Himpsl (verantwortlich),
Christian Basl, Mirela Delic,
Moritz Geier, Catriona Hansbauer,
Alexander Lüttich, Lucia Mederer

LAYOUT

Franz Himpsl

HERAUSGEBER

Studentischer SprecherInnenrat
der Universität Regensburg
Studentenhaus, 1. Stock, Zi. 1.27
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg

KONTAKT

lautschrift@googlemail.com
www.lautschrift-zeitung.de
www.asta-regensburg.de

DRUCK

S-Druck, Regensburg

HINWEIS: Aus Gründen der Vereinfachung und der gängigen journalistischen Praxis wurde in diesem Heft auf die Nennung der weiblichen Form bei Personen- und Funktionsbezeichnungen teilweise verzichtet. Solche Bezeichnungen gelten in diesem Fall für Frauen und Männer in gleicher Weise.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist ein Ereignis, das neben all den anderen Attraktionen, die so ein Sommersemester zu bieten hat, schier unterzugehen droht. Es ist aber auch ein Ereignis, welches eine große Bedeutung für die ganze Universität und nicht zuletzt für uns Studierende hat, ein Ereignis, das es der Redaktion der Lautschrift wert war, in einer Sonderausgabe gewürdigt zu werden: Am 21. Juni finden die alljährlichen Hochschulwahlen statt. Ihr seid aufgerufen, eure studentischen Vertreter in die Fakultätsräte, den Senat und in den Studentischen Konvent zu wählen.

Es ist kein Geheimnis, dass die Wahlbeteiligung in den letzten Jahren recht konstant geblieben ist – auf einem bedrückend niedrigen Level. Wir wollen daher in dieser Ausgabe fürs Wählen gehen werben, wollen euch dazu anregen, euch mit der Frage auseinanderzusetzen, in was für einer Universität ihr studieren und leben wollt, oder, genereller: welche Rolle der Institution Universität in unserer Gesellschaft überhaupt zukommen soll. Wir möchten euch daher auf den folgenden Seiten kurz und bündig die wichtigsten Informationen zur Hochschulwahl an die Hand geben. Wir sagen euch, wann ihr wo wählen könnt, wen ihr wählt und was die Studierendenvertreter in den einzelnen Gremien überhaupt machen. Und wir stellen in kurzen Interviews die Listen vor, die sich für den politischen Teil des Konvents zur Wahl gestellt haben. Zusätzliche Informationen zur Wahl findet ihr unter <http://www.ur.de/universitaet/hochschulwahlen/>.

Zurecht wird von vielen studentischen Gruppierungen bemängelt, dass die Studierendenvertretung in Bayern keine wirklichen Machtbefugnisse hat und sich letztlich auf indirekte Formen der Einflussnahme, aufs Überzeugen, Beraten und Präsenzzeigen bescheiden muss. In Anbetracht der frappierenden zahlenmäßigen Übermacht der Gruppe der Studierenden wäre mehr studentische Mitsprache an der Universität natürlich mehr als angebracht und sollte unser aller Fernziel bleiben. Aber auch in der Hochschulpolitik in ihrer jetzigen Form lässt sich einiges bewegen. Und gerade in der momentanen Situation wäre eines aus studentischer Sicht Gift: Indifferenz. Unter pragmatischen Gesichtspunkten gibt es nur eine sinnvolle Möglichkeit – zu zeigen, dass uns die studentischen Geschicke alles andere als egal sind. Eine Möglichkeit, das zu tun, ist, am Dienstag zur Wahl zu gehen. Wir bitten euch, diese Chance wahrzunehmen. Es geht um euch!

Franz Himpsl Chefredakteur

Kurz & schmerzlos:

Das Wichtigste zur Wahl

Wann und wo wähle ich?

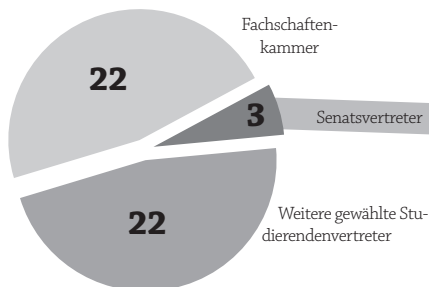
Die Hochschulwahl findet am Dienstag, 21. Juni, von 9 bis 16 Uhr statt. Die Wahlbenachrichtigung wurde dir von der Studentenkazlei bereits mit der Immatrikulation für das Sommersemester 2011 zugesandt. Um wählen zu können, musst du deinen Studentenausweis dabei haben! Die Modalitäten der Wahl – also was du wo ankreuzen darfst – werden auf den Wahlzetteln erklärt. In welchem Wahllokal du wählst, hängt von deiner Fakultätszugehörigkeit ab:

1	2	3	4
Philosophikum Gebäude PT, Großer Sitzungssaal, Zi. 3.0.79	Recht und Wirtschaft Gebäude R+W, Zi. 101	Naturwissenschaften Gebäude Physik, Zi. 5.0.21	Klinikum Klinikum, Bauteil D2, Raum 2.33, Konferenzraum Studiendekanat
für Angehörige der Fakultät für Katholische Theologie und der Philosophischen Fakultäten	für Angehörige der Fakultäten für Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften sowie der Zentralen Einrichtungen	für Angehörige der Fakultäten für Mathematik, Physik, Biologie & Vorklinische Medizin, Chemie & Pharmazie	für Angehörige der Fakultät für Medizin

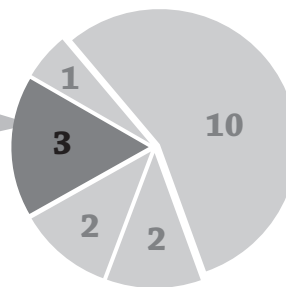
Was wähle ich?

Als Studentin oder Student wählst du zum einen die **Fachschaftsvertretung**, also die (mindestens 7) Studierendenvertreter deines Fachbereiches bzw. deiner Fakultät. Die Fachschaftsvertretung stellt die studentischen Vertreter in den Fakultätsräten, welche zugleich die 22 Sitze umfassende Fachschaffenkammer im **Studentischen Konvent** bilden. Diese Fachschaftsvertreter im Konvent werden ergänzt um eine ebenso große Zahl an Vertretern, die über die **Konventslisten** gewählt werden, welche hier in der *Lautschrift* auf den folgenden Seiten vorgestellt werden. Hinzu kommen 3 **Senatsvertreter**, die sowohl Teil des Studentischen Konvents als auch des gesamtuniversitären Senats sind.

Studentischer Konvent



Senat



Stimmberechtigte
Senatsmitglieder:
3 Vertreter der Studierenden; **10** Vertreter der Professoren; **2** Vertreter der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter; **2** Vertreter der sonstigen Mitarbeiter; die Frauenbeauftragte.



Was machen die Studierendenvertreter überhaupt?

Der Studentische SprecherInnenrat

Der vom Studentischen Konvent gewählte SprecherInnenrat, der sich selbst in Anlehnung an die bis 1974 gültige Bezeichnung »Allgemeiner Studierendenausschuss« auch »AStA« nennt, besteht aus zwei Sprechern und weiteren Referenten, die mit Themen wie Sozialem, Hochschulpolitik oder Ökologie befasst sind. Der AStA ist als allgemeine studentische Interessenvertretung darum bemüht, die Studienbedingungen zu verbessern und das Leben und Lernen an der Uni lebendig und interessant zu gestalten – etwa durch kulturelle Veranstaltungen, Vorträge oder die Förderung von Arbeitsgruppen wie dem AK UniFair oder der Aktionsgruppe Globale Gerechtigkeit. Du findest den AStA im 1. Stock des Studentenhauses in Zimmer 1.27.

Die Fachschaften

Die Fachschaften sind für die Interessenvertretung der Studierenden der einzelnen Fachbereiche zuständig; sie sind Teil des Studentischen Konvents und der einzelnen Fakultätsräte. Ihre wohl wichtigste Aufgabe ist die Kontrolle und Mitbestimmung bei der Vergabe der Studienbeiträge. Auch fallen Studienberatung, Erstsemesterbetreuung und die Pflege des Kontaktes zur jeweiligen Fakultät in den Aufgabenbereich der Fachschaften. Wie die darüber hinausgehenden Aktivitäten aussehen, gestaltet sich je nach Fachschaft unterschiedlich; Klassiker sind die von den Fachschaften ausgerichteten Feste und Stammtische. Oft organisieren Fachschaften auch Fachvorträge oder stellen studienrelevantes Lernmaterial wie Vorlesungsskripte bereit.

Der Studentische Konvent

Der Studentische Konvent – bestehend aus dem Fachschaftenrat, weiteren gewählten Studierendenvertretern und den studentischen Senatsvertretern – ist ein studentisches Gremium, dessen Mitglieder für die Dauer eines Jahres gewählt werden. Er tagt mehrmals im Semester; seine Sitzungen sind in der Regel öffentlich, jeder Studierende der Universität Regensburg ist antragsberechtigt. Der Konvent bestimmt die Grundsätze für die Arbeit der Studierendenvertretung und kann insoweit Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung durch Beschluss entscheiden. Auch bestellt er die studentischen Vertreter in Ausschüssen und Kommissionen und nimmt am Ende von deren Amtszeit deren Rechenschaftsbericht entgegen.

Der Senat

Der Senat ist das zentrale gesamtuniversitäre Legislativgremium: Er erlässt die wichtigsten Rechtsnormen, die an unserer Universität gelten. Darunter fallen nicht nur die Ordnungen aller zentralen Einrichtungen, sondern beispielsweise auch die Höhe der Studiengebühren und alle Prüfungsordnungen. In Regensburg gibt es drei studentische Senatsmitglieder – zur Zeit sind das Stefan Christoph (Bunte Liste), Michael Hartenberger (RCDS) und Martin Witte (LAF/Jusos). Zwar gibt es in Regensburg mehr Studierendenvertreter im Senat als an allen anderen staatlichen Universitäten in Bayern. Dennoch herrscht mit einer Stimmverteilung von drei Studierenden gegenüber 15 anderen Universitätsmitgliedern ein krasses Ungleichheitsverhältnis.

LAF/Juso Hochschulgruppe

IM GESPRÄCH MIT CHRISTIAN BASL: Kristin Kölbl

Wofür habt ihr euch im letzten Jahr eingesetzt?

Vergangenes Jahr wurde die paritätisch besetzte Studienbeitragskommission eingerichtet. Sie ermöglicht Studierenden zu gleichem Anteil bei der Verwendung von Studiengebühren mitzureden. Zudem haben wir mit unserem Koalitionspartner, der Bunten Liste, die Anwesenheitspflicht gelockert. Ein Dauerthema ist die Senkung der Studiengebühren. Das ist sehr langwierig und wird aufgrund vieler Reibereien zwischen den Gremien noch lange Thema sein.

Wo seid ihr auf Schwierigkeiten gestoßen?

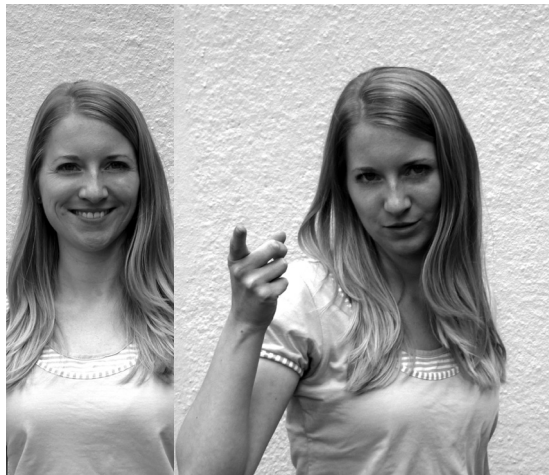
Die studentische Mitbestimmung ist zu schwach und noch lange nicht beim gewünschten Zustand angelangt. Sie muss gestärkt werden. Die Unterstützung der Hochschulleitung sollte dabei noch ausgebaut werden.

Der SDS behauptet ja, der Konvent sei ein Scheingremium. Wie viel Sinn hat studentische Hochschulpolitik in Bayern in ihrer jetzigen Form eigentlich?

Die LAF/Jusos vertreten hier eine ganz andere Ansicht. Ich akzeptiere die Meinung des SDS natürlich. Aber nehmen wir das Beispiel der Studienbeiträge: Diese werden so und so erhoben, die Studenten müssen zahlen. Ziehen wir uns allerdings aus der Hochschulpolitik zurück, wird die Unileitung studentische Interessen gar nicht mehr berücksichtigen. Zudem ist der Konvent ein Sprachrohr für Studenten, das zwischen ihnen und der Unileitung vermittelt. Jeder Einzelne erreicht nicht so viel, wie wir als Gruppe.

Was sind eure Ziele für das kommende Jahr?

Zum einen haben wir unser allgemeines Wahlprogramm, zum anderen setzen wir uns



Kristin, welches Gesicht setzt du auf, wenn du mit dem Rektor verhandeln musst?

verstärkt für die Interessen der Naturwissenschaftler, Lehramtler und Juristen ein. So ist in der juristischen Fakultät der Lehrstuhl für Arbeits- und Sozialrecht nicht besetzt, weil es Probleme mit der Nachbesetzung gibt. Den Naturwissenschaftlern werden trotz ihrer größtenteils in Englisch erscheinenden Fachliteratur keine fachspezifischen Englischkurse angeboten. Und die Lehramtler bekommen für Kurse teilweise nur drei Leistungspunkte, wo andere sieben bekommen. Studieren die etwa weniger in den Kursen? Das kann so nicht bleiben. Wir setzen uns für bessere Arbeitsbedingungen der SHKs und WHKs ein, für eine bessere Busanbindung, und wir wollen den Staat mehr für die Studentenwerke verpflichten, damit das Mensaessen dauerhaft erschwinglich bleibt.

Was unterscheidet einen »Jungen Sozialisten« eigentlich von einem SDSler?

Eine sehr politische Frage! Zum einen sind bei den Jusos auch Fachschaftler und viele Unabhängige vertreten. In Hinblick auf die Hochschulpolitik tritt der SDS eher revolutionär auf. Er lässt erkennen, dass er das bestehende System nicht weiter unterstützen, sondern zerstören will. Wir setzen eher auf Reformen von Innen und nicht auf Revolution.



Schwarze Liste

IM GESPRÄCH MIT LUCIA MEDERER:

Emperor Forestgrave

Ihr schaut so gefährlich aus. Wem wollt ihr eigentlich Angst einjagen?

Unser vorrangiges Ziel ist nicht, einer speziellen Personengruppe Angst einzujagen, sondern wir stehen für die Verbreitung des ultimativen Hasses. Jeder, der diesem Hass im Weg stehen könnte, sollte Angst vor uns haben.

Was meinst du: Wie viel Sinn hat studentische Hochschulpolitik?

Aus unserer Sicht hat diese Beteiligung durchaus Sinn, denn wir sehen eine gute Möglichkeit, unsere Ziele auf diesem Weg durchzusetzen, auch wenn wir uns, um unser großes Ziel des allumfassenden Hasses zu erreichen, noch auf andere Gremien ausbreiten werden. Wir werden hier beginnen und uns dann weiter vor-kämpfen.

Was sind eure Ziele für das kommende Jahr?

Wir werden an die großartigen Erfolge, die wir bis jetzt schon hatten, anknüpfen. Wir hatten zum Beispiel einen extrem kalten Winter, weshalb die Bibliothek im PT- und in anderen Bereichen geschlossen werden musste. Dadurch wurden wichtige zeitliche Ressourcen für die Studenten frei, die sie zum Biertrinken nutzen konnten. Es freut uns natürlich, dass wir gerade jetzt im Sommersemester neue Wege gehen können, um diese Kälte zu erreichen. Außerdem sind wir streng dagegen, dass der Bierkonsum an der Uni immer mehr verteufelt und eingeschränkt wird, wie es beispielsweise in der Sportcafete geschehen ist. Und wir werden gegen die Abschaffung der Bierautomaten vorgehen. Trinken ist ein Menschenrecht und sollte auch definitiv so gehandhabt werden. Eine unserer Hauptforderungen ist mehr gute Musik, sprich: mehr Me-



Emperor, wie schwarz seid ihr eigentlich wirklich?

tal an der Uni. Das erstreckt sich sowohl auf die Freizeit der Studenten als auch auf die Zeit, die sie gezwungen sind, in Lehrveranstaltungen zu verbringen. Wir haben festgestellt, dass durch-aus die technischen Voraussetzungen da wären. So verfügt fast jeder Hörsaal oder Seminarraum über eine Boxenanlage, die man zentral steuern kann. Darauf werden wir uns Zugriff verschaffen. Einen kleinen Vorgeschmack auf das Ganze werden wir im Wahlkampf mit verschiedenen Ver-anstaltungen, wie zum Beispiel »Liver of Steel«, geben, mit denen wir die Studenten auf unsere Herrschaft vorbereiten werden.

Wenn du von heute auf morgen eine Sache an der Uni ändern könntest, was wäre das?

Das wäre ein Gesamtpaket. Wir würden einen nordischen Winter ausrufen, der gleichzeitig mit einer besseren Bierversorgung einhergehen würde, um diesem trotzen zu können – und das Ganze mit ordentlicher Musik untermalen.

RCDS und Unabhängige

IM GESPRÄCH MIT CATRIONA HANSBAUER:

Daniel Pokorny

Wofür habt ihr euch im letzten Jahr eingesetzt?

Unter anderem für die Einführung eines Universalstudentenausweises. Wir fordern eine einheitliche Karte, die den bisherigen Studentenausweis ersetzen und gleichzeitig die Funktionen von Mensakarte, Sportausweis, Druckcoupon usw. beinhalten soll. Außerdem haben wir uns für die Bereitstellung von kostenfreien Skripten und für ein Kontingent von 300 kostenlosen Ausdrucken im Semester engagiert. Für die anstehende Hochschulwahl konnten wir eine Kontingentierung der Wahlplakate umsetzen, damit die Wahl nicht zur Materialschlacht ausartet und die Studenten im Plakatejungle den Überblick verlieren.

Wo seid ihr auf Schwierigkeiten gestoßen?

Durch die Studentenproteste und Demonstrationen im letzten Jahr hatten wir gelegentlich Probleme, unseren Positionen und Ansichten Gehör zu verschaffen. Einerseits befürworten wir die Studienbeiträge in ihrer jetzigen Höhe nicht. Auf der anderen Seite jedoch spielten bei den Demonstrationen noch andere hochschulpolitische Themen eine Rolle, die mit unserer eigentlichen Forderung nach einer Senkung der Beiträge nichts zu tun hatten.

Der SDS behauptet ja, der Konvent sei ein Scheingremium ...

Diese Behauptung ist für mich in keiner Weise nachvollziehbar. Natürlich hat der Konvent in erster Linie eine beratende Funktion und letztlich vielleicht nicht den Einfluss, den man sich wünscht. Aber wenn nicht im Konvent – als einem extra für die Studenten eingerichteten Gre-



Daniel, Stichwort Guttenberg ...

mium –, wo sollte man sich dann zu brisanten Themen äußern und auf wichtige Entscheidungen Einfluss nehmen können?

Was sind eure Ziele für das kommende Jahr?

Eines unserer Hauptziele ist, dass die Uni Regensburg behindertenfreundlicher wird. Besonders der barrierefreie Zugang zu den Hörsälen ist uns ein Anliegen. Außerdem haben wir uns eine Senkung der Cafeten- und Mensapreise auf die Agenda gesetzt. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist uns natürlich auch die schrittweise Senkung der Studienbeiträge. Wir sind der Ansicht, dass in Zukunft ein Betrag von 300 Euro ausreichen sollte. Zusätzlich fordern wir weiterhin kostenlose Skripte, eine Erhöhung der Löhne für SHKs, den Universalstudentenausweis sowie ein erweitertes Sprach- und IT-Angebot vor allem als Blockseminare in der vorlesungsfreien Zeit.

Welchen Stellenwert hat das »C« in eurem Namen für dich?

Das »C« steht natürlich für »christlich« und bedeutet, dass wir eine an christlichen Werten orientierte Hochschulpolitik verfolgen. Ich persönlich würde das »C« auch gerne in ein »I« für »individuell« umändern. Unsere Hochschulpolitik will speziell auf den Einzelnen mit seinen persönlichen Interessen, Stärken und Schwächen eingehen.

Fachschafts- initiative Lehramt

IM GESPRÄCH MIT LUCIA MEDERER:

Andreas Ittlinger

Es gibt doch schon Fachschaftsvertreter in der Fachschaftenkammer des Konvents – wozu dann noch zusätzlich Fachschaftler, die für den politischen Konvent kandidieren?

Wir sind ja keine Fachschaft, sondern nur eine Fachschaftsini, weil wir auch keiner bestimmten Fakultät angehören, sondern über den gesamten Campus verstreut sind. Deswegen sind wir auch nicht als Fachschaft an einer Fakultät legitimiert. Wir wollen uns trotzdem für lehramtspezifische Angelegenheiten einsetzen, die von fakultätsübergreifender Bedeutung sind. Deshalb gibt es die Fachschaftsini Lehramt: Wir wollten uns Gehör verschaffen, haben darum eine Liste zusammengestellt und treten bei den Wahlen zum Konvent an, um da mitzuarbeiten. Wir hoffen auch, durch diesen Schritt in die Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit zu bekommen und unser Thema in den Mittelpunkt rücken zu können.

Wie viel Sinn hat studentische Hochschulpolitik in Bayern in ihrer jetzigen Form eigentlich?

Das ist eine sehr berechtigte Frage. Ich stimme zu, dass der Konvent mit deutlich mehr Kompetenzen ausgestattet werden müsste, um in angemessener Weise Hochschulpolitik zu betreiben. Wir kandidieren das erste Mal für den Konvent – man würde sich erst einmal eingewöhnen müssen und dann schauen, was überhaupt machbar ist und was nicht, für uns ist das Neuland. Wir machen uns keine großen Illusionen, aber wir wollen doch versuchen, konstruktiv mitzuar-



Andreas, schon Angst vorm Staatsexamen?

beiten und dadurch auf eventuelle Probleme im Lehramtsstudium aufmerksam machen.

Was sind eure Ziele für das kommende Jahr?

Wir wollen personell stärker werden. Außerdem haben wir in unseren Katalog die Leistungspunktvergabe in Examensvorbereitungskursen aufgenommen, das ist an der Uni anscheinend nicht einheitlich geregelt. In manchen Fächern bekommt man Leistungspunkte, die man dann in den freien Wahlbereich einbringen kann, in anderen Fächern geht das nicht; wir wollen schauen, ob man mit den Dozenten dann einfach reden kann. Zudem bemühen wir uns um eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Regensburger Universitätszentrum für Lehrerbildung, um die Koordination der Lehramtsstudiengänge und -fächer zu verbessern. Die vorläufige Senkung der Studiengebühren auf das gesetzliche Minimum von 300 Euro würden wir begrüßen.

Wenn du von heute auf morgen eine Sache an der Uni ändern könntest ...

Ich würde die Studiengebühren abschaffen.



LHG

IM GESPRÄCH MIT ALEXANDER LÜTTICH: Nadja Leibl

Wofür habt ihr euch im letzten Jahr hochschulpolitisch eingesetzt und was habt ihr dabei erreicht?

Wir haben uns zusammen mit den Fachschaften dafür eingesetzt, dass die Studiengebühren auf zumindest 300 Euro gesenkt werden. Leider sind die Professoren nicht wirklich begeistert gewesen. Aber in der Chemie beispielsweise haben die Professoren die Verwendung der Studiengebühren noch einmal überprüft und sehen Einsparpotential.

Euer Engagement betraf also vor allem die Senkung der Studiengebühren. Auf welche Schwierigkeiten seid ihr gestoßen?

Ein Problem ist, dass es von oben oft heißt: »Halt, so geht das nicht!«. Außerdem dauert es meist sehr lange, bis ein Vorschlag tatsächlich umgesetzt wird. Das hat auch mit der Verwaltung an der Uni zu tun.

Oft wird von studentischer Seite kritisiert, dass studentische Vertreter in der Hochschulpolitik so gut wie keine garantierte Möglichkeit zur Einflussnahme besitzen. Eine Hochschulgruppe, der SDS, behauptet gar, der studentische Konvent sei ein Scheingremium!

Ich finde den Konvent sinnvoll, weil man eine Möglichkeit hat, sich einzubringen. Allerdings sollte schon etwas geschehen, damit der Studentische Konvent mehr gehört wird. Momentan werden viele Vorschläge abgeblockt. Mehr garantierte Mitsprache wäre sicherlich wünschenswert.



Nadja, wir sind bei unserer Fotofrage jetzt mal ganz liberal – du kannst deinen Freiraum nutzen ...

Was sind eure Ziele fürs kommende Jahr?

Wir arbeiten auf jeden Fall bei den Studiengebühren weiter. Außerdem möchten wir, dass es ein Alternativprogramm zur Mensa gibt. Man sollte da mehr Freiräume lassen. Es sollte etwa auch erlaubt sein, dass ein Dönerstand zu uns an die Uni kommt. Das Mensaessen ist ja nicht unbedingt so gut und auch die Öffnungszeiten der Mensa passen nicht für jeden. Wir wollen daher, dass es für Studenten entweder mehr Möglichkeiten gibt, sich Essen zu besorgen, oder dass unsere Mensa längere Öffnungszeiten bekommt.

Was macht einen liberalen Studenten aus?

Na ja, ... man denkt frei! Man kann sich selbst verwirklichen und ist nicht auf irgendeine Art und Weise gebunden und kann somit auch viel besser auf momentane Problemsituationen reagieren, ohne zuvor ideologische Grabenkämpfe ausfechten zu müssen.





Bunte Liste (BL)

IM GESPRÄCH MIT MORITZ GEIER:

David Vogelbacher

Wofür habt ihr euch bislang hochschulpolitisch eingesetzt?

Unsere Ziele waren und sind natürlich gebühren- und schrankenfreie Bildung. Wir setzen uns für eine tatsächliche Mitbestimmung – nicht nur ein Mitreden – der Studierenden in den universitären Gremien ein. Wir wollen die Fehler und Schwächen, die der Bologna-Prozess dem Bildungssystem gebracht hat, zusammen mit den Professoren finden und nach Möglichkeit beseitigen. Dazu kommen auch ganz praktische Dinge wie die Verbesserung der Busanbindung an die Uni oder das Angebot von biologischem, vegetarischem und veganem Essen in der Mensa. Bei beiden Punkten haben wir schon Erfolge erzielt. Wir haben die Abschaffung der unrechtmäßigen Anwesenheitspflicht erreicht und auch die Kürzungen des Hochschul Etats, die eigentlich vom Freistaat beschlossen wurden, verhindert. Darüber hinaus setzt die Uni inzwischen zu hundert Prozent auf Ökostrom – auch auf unser Betreiben hin.

Auf welche Schwierigkeiten seid ihr im vergangenen Jahr gestoßen?

Die Schwierigkeiten sind, dass, wenn wir Verbesserungen anregen, die Verantwortungen zwischen Uni und Freistaat hin und her geschoben werden. Allgemein ist die Hochschulleitung leider nicht so kooperativ, wie wir uns das wünschen würden. Und leider ist es bei vielen unserer Themen – wie zum Beispiel dem Bologna-Prozess – so, dass die Hochschule nicht der richtige Ansprechpartner ist, weil die wichtigen Entscheidungen vom Freistaat getroffen werden. Die



David, wie sieht bunt in Schwarzweiß aus?

politisch Verantwortlichen sind für uns dadurch schwer zu fassen.

Der SDS hat behauptet, der Konvent sei ein Scheingremium. Wie viel Sinn hat studentische Hochschulpolitik in Bayern in ihrer jetzigen Form eigentlich?

Vorweg würde ich sagen, dass dies kein neues Problem ist. Seit der Abschaffung der verfassten Studierendenschaft, deren Wiedereinführung wir fordern, ist es so, dass die eigentliche Mitbestimmung der Studierenden in Bayern sehr stark begrenzt ist. Aber das war uns allen schon klar, bevor wir in die Hochschulpolitik gegangen sind. Wir verstehen den Schritt des SDS, nicht aber das destruktive Verhalten einiger. Die Gremienarbeit ist anstrengend und wird durch die beschränkte Entscheidungsgewalt der Studierenden oft umgangen, allerdings kann man auch dort Erfolge erzielen. Unser Ziel ist es daher, unsere Möglichkeiten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gremien voll auszunutzen.

Wieso seid ihr eigentlich »bunt« und nicht »grün«?

Die Bunte Liste ist parteiunabhängig – was ich für sehr wichtig halte, wenn ich Hochschulpolitik machen will. Wir vereinen in der Bunte Liste ganz unterschiedliche Charaktere mit unterschiedlichen inhaltlichen Interessen. Das Sammelsurium an Leuten, das bei uns zusammenkommt, ist tatsächlich ziemlich bunt.



»Wir wollen den Zustand der Demokratie an der Hochschule aufzeigen«

*Drei Konventslisten haben mit dem Versuch Aufsehen erregt, sich unter dem Namen bereits etablierter Listen zur Wahl zu stellen – was letztlich vom Wahlausschuss unterbunden wurde. Die Listen mussten sich umbenennen und firmieren nunmehr unter »Blutende Liste«, »NIHIListe« und »LAK/Jesu«. Welchen Hintergrund hatte diese Aktion? Ein Gespräch mit **Martin Smeets**, dem Listenersten der NIHIListe. Interview: Alexander Lüttich*

Die Blutende Liste, LAK/Jesu und die NIHIListe haben einen Webauftritt unter dem Namen »Drei Listen«. Gehört ihr zusammen?

Nein, wir gehören ausdrücklich nicht zusammen. Das Einzige, was uns eint, ist, dass wir seitens der Hochschulleitung zu Namensänderungen gezwungen wurden – deswegen haben wir einen gemeinsamen Internetauftritt. Man sollte wissen, dass die Drei Listen einmal »Bunte Liste«, »LAF/Juso« und »RCDS« geheißen haben und keineswegs Spaßlisten sind.

Gibt es eine politische Richtung, der man die Drei Listen zuordnen kann?

Nein, nicht wirklich.

Welche Ziele haben die Drei Listen?

Die Drei Listen treten an, um den Zustand der Demokratie an der Hochschule aufzuzeigen. Wir wollen zum Beispiel zeigen, dass die Hochschulgruppen, unter deren Namen die Drei Listen zuerst angetreten waren, sich tatsächlich auf nichts berufen können, um ihren Namen zu schützen: Es gibt keine Namens- oder Freiheitsrechte, vielleicht ein Gewohnheitsrecht, das aber auch zweifelhaft ist. Hochschulgruppen sollen aber als solche anerkannt und ernstgenommen werden.

um ihren Namen zu schützen: Es gibt keine Namens- oder Freiheitsrechte, vielleicht ein Gewohnheitsrecht, das aber auch zweifelhaft ist. Hochschulgruppen sollen aber als solche anerkannt und ernstgenommen werden.

Ihr habt euch durch eure Namensaktion bei den etablierten studentischen Hochschulgruppen wohl keine Freunde gemacht ...

Wir wollten zeigen, dass es leider legitim ist, dass prinzipiell jeder eine Liste melden kann und für diese Liste den gleichen Namen beanspruchen kann wie eine etablierte Liste. Wir wollten den anderen Listen durch unsere ursprüngliche Namenswahl nichts Schlechtes antun! Wir wollten ihnen lediglich zeigen, wie mit ihnen umgegangen wird.

Die Drei Listen wollen also hauptsächlich gegen Missstände protestieren. Beschränkt sich das ausschließlich auf die Hochschulwahlen?

Der Wahlantritt der Drei Listen ist das Eine. Wir wollen aber auch darauf aufmerksam machen, wie Hochschulgruppen arbeiten. Oft wird lediglich das Programm des letzten Jahres herausgegeben, teils auch noch mit falschen Daten! Das funktioniert dann nach dem Motto »Wir sind einfach nur da, um gewählt zu werden«.

Haben die Drei Listen ein Wahlprogramm?

Die Drei Listen haben kein explizites Programm. Das wird auch aus unserem Internetauftritt ersichtlich.

Wollt ihr euch für die Studierenden auch in den Gremien der Universität einsetzen?

Falls wir gewählt würden, würden wir die Posten definitiv nicht annehmen. Wir würden uns nicht in die Gremienarbeit einbringen.

Gibt es eine Verbindung zwischen dem SDS, der die Hochschulpolitik in den Gremien ja ebenfalls scharf kritisiert hat, und den Drei Listen?

Es gibt Mitglieder der Drei Listen, die auch beim SDS sind. Der SDS unterstützt die Drei Listen allerdings nicht.



Martin, wie sieht Protest aus?



Jahrmarkt der Möglichkeiten

Sind die Regensburger Studierenden apolitisch? Die vier jungen Leute, mit denen wir gesprochen haben, beweisen das Gegenteil. Wie viele ihrer Kommilitonen engagieren sie sich in Hochschulgruppen oder der Fachschaft. Begegnungen im Vorfeld der Hochschulwahlen – und vielleicht die Antwort auf die Frage: Warum studentische Hochschulpolitik? Von Mirela Delic

Johannes Maier hat viel zu tun. Der Wahlkampf läuft. Da bleibe nicht viel Zeit für andere Dinge, erzählt der Geschichtsstudent. Sein Name steht auf zwei Listen der Hochschulgruppe LAF/Jusos. Schon seit seiner Schulzeit ist er aktives Mitglied beim Jugendverband der SPD. »Politik war für mich immer schon relevant«, sagt Johannes.

Schon zum zweiten Mal kandidiert er für den Konvent. Dieses Jahr bewirbt er sich zusätzlich für den Senat. Er übernehme gerne Verantwortung. Bei seiner Arbeit im Studentischen Konvent habe er das Gefühl, für seine Kommilitonen etwas verbessern zu können. Er setzt sich für die Reduzierung der Studienbeiträge auf 300 Euro ein und für mehr studentische Mitbestimmungsrechte. Johannes trägt eine ordentliche Kurzhaarfrisur, ein rot-grau gestreiftes Polo-Shirt, Jeans und Turnschuhe. Ein ganz normaler Student. Oder nicht?

Ein Drittel aller Studierenden engagieren sich »manchmal« in Umweltschutzgruppen oder bei Bürgerinitiativen. Mitgliedschaften bei den gängigen Parteien sind eher unbeliebt, so eine Befragung des Soziologen Tino Bargel der Universität Konstanz. Nur rund fünf Prozent der Studenten sind Mitglieder in Studentenvereinigungen wie dem RCDS oder der Juso-Hochschulgruppe.

Ist Johannes also eine seltene Spezies im Campusjungle? Katja Ertl und Hans-Peter Dantscher haben es genauso versucht. Im Art-Café

der Universität sitzt Katja, die Lehramtstudentin mit den langen blonden Haaren, neben Hans-Peter, dieser mit ebenso langer Mähne und Vollbart. Politik habe auch für Katja schon immer eine wichtige Rolle gespielt. Die Arbeit beim SDS sei ihr mittlerweile zu einem »zeitlich anspruchsvollen Hobby« geworden. Früher war Katja auch Mitglied bei den Jusos, jetzt saß sie fast zwei Jah-

*Eine **Studierendenschaft** ist der Zusammenschluss aller Studenten und Studentinnen einer Universität. Ist dieser durch ein Gesetz oder in der Hochschulverfassung geregelt, so spricht man von der **verfassten Studierendenschaft**. In Bayern wurde die verfasste Studierendenschaft 1974 abgeschafft. **Studierendenparlament** und **ASTa** (Allgemeiner Studierendenausschuss) wurden durch den **Studentischen Konvent** und den **SprecherInnenrat** ersetzt. Der Verlust von Kompetenzen, vor allem der Beitrags- und Satzungshoheit, war die Folge. In Baden-Württemberg hat die neue grün-rote Koalition die Wiedereinführung der verfassten Studierendenschaft angekündigt.*

re lang für den SDS im Konvent. Hans-Peter, der Pädagogikstudent, war 2010/2011 das erste Mal im Konvent mit dabei.

Von jetzt an wird sich aber etwas ändern. »Die nicht verfasste Studierendenschaft hat keine wirklichen Rechte«, so Hans-Peter. »Die Arbeit im Konvent ist nicht effektiv«, sagt die Lehramtstudentin Katja. Mit Wahl und Konvent ist deshalb für's Erste Schluss bei den beiden.

In Bayern sind die Hochschulleitungen nicht daran gebunden, die Beschlüsse des Konventes umzusetzen. »Fast alle Entscheidungen, die durch die gewählten Vertreter im Konvent be- >>



geschlossen wurden, sind ignoriert worden«, sagt Katja. Ein Beispiel: Nur rund 10 bis 20 Prozent der Studenten beteiligen sich an der Hochschulwahl. Um die Partizipation zu erhöhen, beschlossen die Konventsmitglieder, die Wahlen zu verlängern. Die Hochschulleitung habe diesem Beschluss nicht genug Beachtung geschenkt. Hans-Peter: »Eine wirkliche studentische Mitbestimmung ist hier nicht erwünscht.«

Der SDS tritt aus Protest diesmal nicht bei den Hochschulwahlen an. Er will ein Zeichen setzen: »Ja zur Hochschuldemokratie. Nein zum Konvent«, heißt es auf einem roten Flyer der Hochschulgruppe. Durch ihre Verweigerung will sie zeigen, dass studentische Mitbestimmung in diesem System nicht funktioniert. Katja und Hans-Peter betonen, dass sie keine Konventsmitglieder persönlich angreifen möchten: »Etwas im System läuft falsch, nicht bei den Studenten.«

Wie soll dann ihre weitere hochschulpolitische Arbeit aussehen? »Auf zu neuen Ufern!«, heißt es weiter auf dem Faltblatt. Katja und Hans-Peter wollen über neue Formen der hochschulpolitischen Mitbestimmung nachdenken, fernab von Konvent und Sprecherrat. Dabei ist für die beiden eines klar: So wie bis jetzt kann es nicht weitergehen.

Johannes sieht das anders. Für ihn lohnt sich die Hochschulpolitik auch in ihrer bisherigen Form: »Ich glaube schon, dass wir etwas erreichen«, erklärt er mit fester Stimme. »Wir müssen Schritt für Schritt vorgehen.« Die Verhinderung der Sparmaßnahmen durch die Großdemonstration im Wintersemester sei ein solcher Erfolg gewesen. Ein Niederlegen der Ämter könnte ein falsches Bild erzeugen, meint er. »Das könnte als fehlendes Interesse missverstanden werden.«

Was soll also der aufgeweckte Student tun, der sich einbringen will? Philipp Thybus studiert Politikwissenschaft. Er hat diese Frage für sich längst beantwortet. »Als klar war, dass ich in Regensburg studiere, habe ich von Anfang an be-



»Wir müssen Schritt für Schritt vorgehen«
Johannes Maier (LAF/
Jusos)

»Die Arbeit im Konvent ist nicht effektiv«
Katja Ertl und Hans-Peter Dantscher (SDS)

»Bei uns werden alle gleichbehandelt«
Philipp Thybus, Vorsit-
zender der Fachschaft
Politikwissenschaft

geschlossen, zur Fachschaft zu gehen.« Seit diesem Semester ist er ihr Vorsitzender. Jede Woche steht ein Treffen für die 15 bis 20 Aktiven an. Der Student im zweiten Semester ist für die Besprechung und die aktuellen Projekte verantwortlich, hält Kontakt zu anderen Fachschaften und den zuständigen Dozenten. Auf einer parteinahen Liste würde er sich nicht zur Wahl stellen: »Mich überzeugt kein Wahlprogramm der gängigen Parteien«, sagt Philipp.

Die Vorteile seiner Arbeit gegenüber den hochschulpolitischen Gruppen sind für ihn klar: Praktisch jede Meinung muss zunächst einmal toleriert werden. »Bei uns werden alle gleichbehandelt. Es wird keine Parteilinie verfolgt.« Im Fakultätsrat haben die Fachschaftsvertreter die Möglichkeit, beispielsweise über die Verwendung von Studienbeiträgen zu entscheiden. Auch Philipp steht zur Wahl. Er hofft, so die Hochschulpolitik an der Universität beeinflussen zu können. Bisher hat er gute Erfahrungen gemacht.

Fachschaft, politische Hochschulgruppe oder freie Initiative: Wo sollen sich die Studierenden von heute engagieren? Eines steht jedenfalls fest: Die Möglichkeiten sind so zahlreich, dass sie mit beinahe jeder Weltanschauung, jeder Arbeitshaltung Gleichgesinnte finden dürften – und man sie mit offenen Armen empfangen wird.⊗





»Das gesellschaftliche Engagement der Studenten ist nicht zurückgegangen«

*Lohnt es sich, als Studierender gesellschaftspolitisch aktiv zu werden? Wir haben jemanden gefragt, der es wissen muss. Ein Gespräch mit **Stephan Bierling**, der seit dem Jahr 2000 die Professur für Internationale Politik und Transatlantische Beziehungen an unserer Uni innehat. Interview: Mirela Delic*

Professor Bierling, haben Sie sich in ihrer Studienzeit politisch engagiert?

Nicht in der Hochschulpolitik. Das waren die 1980er, als in München die Marxistische Gruppe den Ton angab. Die betrachtete ich eher als eine Gruppe von verrückten Sektierern. Aber wer wie ich Politikwissenschaft studiert hat, der isst, trinkt und atmet Politik. Politische Themen haben mich seit frühester Pubertät nicht mehr losgelassen. Ölkrise, Nachrüstungsdebatte, Reagan kam ins Weiße Haus, die Sowjetunion bedrohte uns – in meiner Studienzeit konnte man nur ein hochpolitischer Mensch sein.

Haben Sie sich auch aktiv politisch betätigt?

Schon damals hatte ich eine tiefe Skepsis gegenüber politischen Organisationen wie Parteien oder Verbänden. Die hat mich bis heute nicht wirklich verlassen. Das Spannendste war für mich, mit Freunden bei einer Flasche Bier oder Wein bis morgens um drei zu debattieren. Da konnte ich testen, wie weit ich mit meinen Argumenten kam, auch unter leicht alkoholisierten Bedingungen. Manche Schafkopfrunde endete als politisches Seminar ...

Woher kommt diese Skepsis?

Der höchste Wert in meinem Leben ist die individuelle Freiheit. Und deshalb wäre es für mich sehr, sehr schwer, mich in einer Organisation einzufinden, in der ich eine gewisse Stromlinienförmigkeit entwickeln müsste. Grundsätzlich bin ich ein liberal-bürgerlicher Typ. Dennoch habe

ich nie wirklich ins Raster gepasst. In Amerika nennt man das einen »Maverick«, ein Rind ohne Brandzeichen.

Welchen Eindruck haben Sie von der heutigen Jugend? Ist sie politisch?

Ja, aber nicht so wie früher. Die etablierten Parteien sind heute Greisenvereinigungen. Vor



allem die Grünen, die als junge Spontis (*Angehörige einer undogmatischen linksgerichteten Gruppe, Anm. d. Red.*) angingen, sind heute die Partei der graubärtigen Lehrer und grauhaarigen Lehrerinnen. Die politische Beteiligung der Jugend ist heute eine ganz andere. Sie findet weniger über die Nachwuchsorganisationen von Parteien statt, sondern ist eher sach- und einzelfallorientiert. Insgesamt ist das gesellschaftliche Engagement der Studenten nicht zurückgegangen. Aber es nimmt andere Formen an. Schauen Sie sich zum Beispiel an, wie engagiert hier an der Uni die UN-Society oder das Junge Europa sind. So was war zu meiner Studienzeit unvorstellbar! >>



Ist die Bildungsdemonstration gegen die Sparmaßnahmen im November ein Beispiel für diesen Wandel?

Richtig, Studenten haben sich zeitlich begrenzt zusammengeschlossen, um ein Interesse durchzusetzen. Die Demonstranten waren nicht bereit, Kürzungen in Kauf zu nehmen. Das ist ihr gutes Recht. Politik funktioniert nach diesem Prinzip: Wer am stärksten für seine Interessen kämpft, gewinnt am Ende meist.

Nun zu den Hochschulwahlen. Die Wahlbeteiligung liegt immer zwischen 10 und 20 Prozent. Warum haben so wenige Studenten Interesse daran, ihr Stimmrecht in Anspruch zu nehmen?

Die Wahlbeteiligung war in meiner Studienzeit auch nicht höher. An den deutschen Unis fehlt es an Gemeinschaftsgefühl, man identifiziert sich kaum mit der Einrichtung, an der man studiert. Also engagiert man sich nicht sehr, nicht mal durch Wählen. Ein weiteres Problem sehe ich darin, dass Bologna die Studienzeit reduziert hat. Die Verweildauer an der Universität ist kürzer. Viele fragen sich, was ihre Stimmabgabe für den Zeitraum ihres Studiums bewirken kann.

Bayern ist bald das letzte Bundesland, das an den Universitäten keine verfasste Studierendenschaft ermöglicht. Kann der Eindruck fehlender Mitbestimmungsrechte ein Grund für die geringe Partizipation sein?

Ich glaube nicht. Bayerische Studenten haben sehr wohl Mitwirkungsmöglichkeiten, gerade auf Fakultätsebene, beispielsweise bei der Verwendung der Studienbeiträge. Oder sie können ihr Votum bei der Besetzung von Professuren abgeben. Grundsätzlich aber gilt: Studenten, Professoren und Hochschulleitung haben unterschiedliche Rechte, Aufgaben und Pflichten. »Uni« ist keine demokratische Veranstaltung.

Fehlendes Engagement wird häufig mit dem Argument begründet, zu wenig Zeit zu haben. Hat die Umstellung auf Bachelor und Master dazu geführt, dass die Studenten zu gestresst sind, um sich engagieren zu können?

Da ist was dran. Aber die Bologna-Reform sollte für den Studenten da sein und nicht umgekehrt.

Woher kommt dann der Druck, den viele Studenten empfinden?

Dieser Druck kann ins System hineininterpretiert werden und viele Studenten – und Dozenten – tun das leider auch. Das ist unnötig. Das Leben ist zu schade, um engstirnig und verbissen zu studieren. Als Prorektor für Studium und Lehre habe ich in den letzten Jahren gegen Auswüchse wie Anwesenheitslisten bei Vorlesungen und zu viele Prüfungen gekämpft. Man kann es als Student durchaus langsamer angehen lassen, mal eine Vorlesung aus Spaß besuchen ohne Leistungspunkte-Druck, ein Auslandssemester einlegen. Die Möglichkeiten dazu gibt es. Aber einige Studenten sind so fixiert auf die sechs Semester Regelstudienzeit, dass sich dieser Druck einstellt, der eigentlich nicht sein müsste.

Wenn Sie heute Student an der Universität Regensburg wären, würden Sie sich mehr einbringen als in ihrer Jugend?

Ich wäre bestimmt in einer der vielen Studentengruppen oder der Fachschaft aktiv. Die Mitwirkungsmöglichkeiten sind stärker als zu meiner Studienzeit, die Fakultäts- und Unileitungen hören besser zu – auch weil sie wegen der Studienbeiträge mehr dazu gezwungen sind. Diese Chance würde ich nutzen. ☉

